

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38

Eine Landkarte der Zeit

Obwohl alle Uhren auf der Welt gleich schnell ticken, ist unser Umgang mit der Zeit nicht überall gleich. Um herauszufinden, ob und inwiefern dabei auch kulturelle Unterschiede eine Rolle spielen, hat der 2019 verstorbene US-amerikanische Psychologe Robert Levine in den 1990er Jahren eine Studie durchgeführt. Dabei hat er anhand von drei Faktoren - der Gehgeschwindigkeit der Menschen, der Bedienungsdauer in Postämtern und der Genauigkeit öffentlicher Uhren - das Lebenstempo in 31 Ländern gemessen. Dabei hat er herausgefunden, dass das Lebenstempo in individualistischen Gesellschaften besonders hoch ist. Dort werden Ereignisse nach der sogenannten "Echtzeit" terminiert: Von 11 bis 15 Uhr Konferenz, dazwischen exakt 45 Minuten Mittagspause und dann um 15:58 Uhr die Bahn am Hauptbahnhof nehmen. In Ländern, wo man nach der "Echtzeit" lebt, gehen die Uhren deshalb besonders genau. So weist die Schweiz - berühmt für die Genauigkeit ihrer Uhren - das schnellste Lebenstempo auf, gefolgt von Irland und Deutschland. In diesen Ländern gilt das Motto Zeit ist Geld. Dadurch entsteht der Druck, möglichst viel in wenig Zeit zu leisten. Das hohe Lebenstempo spiegelt sich auch in der Gehgeschwindigkeit wider. Nicht selten hetzt man von einem Termin zum nächsten, um nicht zu spät zu kommen, denn Pünktlichkeit gilt als ein Ausdruck von Respekt. Japan - laut Levine eigentlich das Land mit dem höchsten Lebenstempo - landete insgesamt nur auf Platz 4. Grund dafür ist die besondere Höflichkeit der japanischen Postangestellten, die dazu führte, dass es insgesamt länger dauerte, im Postamt eine Briefmarke zu kaufen. So wurde ohne Aufforderung eine Quittung ausgestellt und die gekauften Briefmarken wurden hübsch verpackt. Auch in den relativ schnellen USA dauerte das Briefmarkenkaufen etwas länger, hier allerdings da die Postangestellten zunächst mit den Kunden darüber diskutierten, ob sie nicht statt eines 5-Dollar-Scheins passendes Kleingeld dabei hätten. Anders als in diesen besonders individualistischen Ländern steht in stärker kollektivistisch ausgerichteten Gesellschaften nicht der Leistungsdruck im Vordergrund, sondern die sozialen Beziehungen: Brasilien und Indonesien belegen vor Mexiko auf Levines Landkarte der Zeit die letzten drei Plätze. Hier werden Zeitpläne nicht von der Uhr, sondern von der Dauer eines Ereignisses bestimmt. Nicht die Echtzeit: sondern die "Ereigniszeit" ist entscheidend. Man orientiert sich nicht am Busfahrplan, sondern wartet an der Haltestelle auf den nächsten Bus, der kommt ganz nach dem Motto "Alles zu seiner Zeit". Wer nach der "Ereigniszeit" lebt, nimmt sich für eine Verabredung so lange Zeit, wie sie eben dauert. Auch Pünktlichkeit spielt eine andere Rolle: In Mexiko gehört es laut Levine zum guten Ton, zu spät zu kommen. Nach der sogenannten hora mexicana beginnt ein 11-Uhr-Meeting frühestens um 11 Uhr 30 oder sogar um 12 Uhr. Wer „zu früh“ kommt, könnte die Gastgeber in Verlegenheit bringen, da diese wahrscheinlich noch Vorbereitungen treffen. In Brasilien gilt Zuspätkommen bei beruflichen Verabredungen als ein Zeichen dafür, dass man erfolgreich und wichtig ist. Während Warten in "schnellen Ländern" als Zeitverschwendung empfunden wird, gehören Geduld und Spontanität in Ländern wie Mexiko oder Brasilien zur Alltagskultur. Trotz der Studienergebnisse war Levine natürlich bewusst, dass es auch innerhalb der gleichen kulturellen Umgebung große individuelle Unterschiede geben kann, Denn natürlich gibt es überall auf der Welt Menschen, deren innere Uhr so genau tickt wie ein Schweizer Uhrwerk, und andere, die sich im Fluss der Zeit treiben lassen.